

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	23 (1915)
Heft:	9
Artikel:	Das Krankenpflegewesen im alten Bern
Autor:	Ganguillet, Franz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-546714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ab vom gewünschten Erfolg. In diesem Sinne gehähte sodann Herr Nauber, sich anzuschließen an das große Ganze, einzutreten in den Bund der Samariter und Krankenpfleger zum Zwecke der Übung und des Ausbaues der mit Erfolg begonnenen Arbeit. Nur so prosperiert die von Henri Dunant gegründete Institution und Organisation des Roten Kreuzes im Zeichen des Krieges und Friedens.

In warmen Worten verdankte hierauf Herr Ing. A. Bloch, der Präsident des Samaritervereins Altdorf und Umgebung, die schönen Worte der Anerkennung und Ermahnung und gab ebenfalls der Hoffnung Ausdruck, daß das Samariterwesen in Altdorf durch Neu-Eintritte in den Verein erstarke und gedeihen möge. — Dem Herrgott zur Ehr und — dem Nächsten zur Wehr!

Das Krankenpflegewesen im alten Bern.

Von Dr. Franz Ganguillet, Bern.

Herr Dr. F. Ganguillet hat es in verdankenswerter Weise unternommen, eine sehr interessante historische Abhandlung über das Spital- und Aerzteswesen im alten Bern auszuarbeiten. Aus der überaus reichhaltigen und fleißigen Arbeit bringen wir unsern Lesern, mit Erlaubnis des Verfassers, dem wir an dieser Stelle für seine Freundlichkeit unsern besten Dank aussprechen, einen Auszug aus dem Abschnitt:

Über das Spitalwesen im alten Bern von der Gründung der Stadt bis zur Reformation.

„Schon früh regte sich in dem aufblühenden Gemeinwesen das Erbarmen mit den Kranken und ein praktischer Sinn für Krankenpflege. Standen auch im 13. und 14. Jahrhundert die ärztliche Kunst und Wissenschaft noch auf recht tiefer Stufe, so strahlte dafür die Fürsorge für die Kranken in um so hellern Lichte. Bei dem vorwiegend aufs Jenseits gerichteten Sinn der damaligen Zeit, galt es als ein besonders gottgefälliges Werk, für die Kranken zu sorgen und ihr Los erträglicher zu gestalten. Auch ging man in Bern bald vom beschaulichen zum werktätigen Christentum über und gründete neben Klöstern auch Spitäler und Krankenpflegeverbände. Dabei machte sich der praktische Sinn, welcher der Bevölkerung und den leitenden Kreisen des jungen Staatswesens eigen war, geltend, so daß bereits 150 Jahre

nach der Gründung der Stadt die Krankenfürsorge eine für die damalige Zeit ziemlich vollständige und großzügige Lösung gefunden hatte.

Schon 1233, also erst 40 Jahre nach der Gründung der Stadt wurde von dem Orden zum heiligen Geist, der sogenannte obere Spital, vor den Toren Berns gegründet, der neben Pfründern auch Kranke aufnahm. 1335 wurde derselbe vom Ordenshaus getrennt, neu erbaut und unter die Verwaltung der Bürgerschaft gestellt. Er erfreute sich anfänglich zahlreicher Vergabungen und Schenkungen und die von ihm Verpflegten genossen allerhand Freiheiten (Betreibungs freiheit), verarmte jedoch gegen Ende des 15. Jahrhunderts und war auf milde Gaben angewiesen.

Da sich infolge der Kreuzzüge der Aussatz im 13. Jahrhundert stark verbreitet hatte, so stellte sich das Bedürfnis ein, für die Aussätzigen zu sorgen und sie abzusondern. Schon 1284 bestand vor dem untern Tor zu ihrer Aufnahme ein Siechenhaus, das aber durch die Scharen Rudolf von Habsburgs niedergebrannt wurde, worauf es im Obstberg wieder aufgebaut werden mußte. Auch dieses Krankenhaus erhielt zahlreiche Vergabungen und Schenkungen, namentlich von Frauen, so daß es 1409—1411 etwas weiter unten neu erstellt werden konnte. 1491 wurde es aufs Breitfeld an die Grenze von Bolligen verlegt, erhielt eine neue Ordnung und eine besondere, dem heiligen Lazarus geweihte

Kapelle, die 1683 zu dem noch heute bestehenden Kirchlein umgebaut wurde. Das alte Siechenhaus, nunmehr Blatternhaus genannt, wurden dafür die mit Syphilis Befallenen oder sog. Blatternkranke, wie sie damals fälschlicherweise genannt wurden, aufgenommen. Bekanntlich war am Ende des 15. Jahrhunderts im Heere Karls VIII. vor Neapel die Syphilis ausgebrochen und breitete sich fast epidemisch in der noch undurchseuchten und deshalb überaus empfänglichen Bevölkerung Europas aus. Da 5000 Schweizer Söldner im Heere dienten, wurde die Seuche auch nach Bern verschleppt. Ratlos standen ihr die Ärzte anfänglich gegenüber, bis die namentlich von Paracelsus empfohlenen Quecksilberkuren bekannt wurden. Man sonderte die Kranken ab und suchte, durch Blutreinigungen des Nebels Herr zu werden. 1528 wurde in der sogenannten Sandfluh, nahe dem heutigen Klösterli, ein Blatternhaus eingerichtet und als selbständiges Spital mit dem Vermögen aufgelöster Bruderschaften bedacht. Da die Kranken vielfach rohe Kriegsgejesselten waren, so mußte eine Hausordnung erlassen und das Fluchen und Spielen im Hause verboten werden. Mit der Zeit wurde das Gebäude immer baufälliger, so daß es 1599 ebenfalls aufs Breitfeld verlegt und mit dem Siechenhaus vereinigt wurde.

Im Jahre 1286 wurde die sogenannte Elenden-Herberge, auch St. Jakobs-Spital genannt, gegründet, ursprünglich eine Herberge zur Unterstützung armer Pilger und Wallfahrer, später zur Unterkunft für arme, besonders frische Durchreisende. Sie befand sich anfänglich an der Brunnengasse und enthielt auch eine Kammer für Gebärende und Wöchnerinnen, wozu später noch ein „Loch“ für Landstreicher und eine „sündige Siechstube“ für frische Reisende hinzukamen.

1307 stiftete die Stadt unten an der Postgasse den sogenannten neuen oder niedern Spital, der 1344 vor das „untere Tor“ in die Gegend des heutigen Klösterli verlegt

wurde. Dieser niedere Spital war mehr ein Pfründer- und Armenhaus, als ein Krankenhaus — beherbergte er z. B. 1438 ungefähr 100 Pfründer — doch enthielt er auch eine Siechstube für Kranke. Auch diese Stiftung erhielt zahlreiche Vergabungen und Geschenke, so daß sie bald in hohem Ansehen stand.

Auf Anregung einer Reihe wohlgesinnter und praktischer Männer, worunter wir die Deutschordensbrüder, Diebold Baselwind, Leutpriester und Ulrich Bröwo, sowie den damaligen Stadtarzt, Meister Jordan, nennen, entstanden in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts einige sogenannte „Beginenhäuser“ oder „Sammungen“, d. h. freie Vereinigungen lediger oder verwitweter Frauen, deren Mitglieder keinem bestimmten Orden angehören, wohl aber Kranke besuchen und pflegen, Arme speisen, Sterbenden auswarten und den Spitälerinnen Pflegerinnen zur Verfügung stellen sollten, ähnlich unsren heutigen Diakonissenanstalten, Pflegerinnenheimen und dergleichen (nur, daß sie nicht eigens geschult worden waren). Diese Beginenhäuser dienten einerseits als Zufluchtsstätten für einzestehende, hilfsbedürftige Frauen, anderseits der Krankenpflege.

1326 schenkte Frau Bela von Thun oder Burgdorf ein Haus an der Junkerngasse mit Umschwung nebst ihrem beweglichen Vermögen für Gründung eines Beginenhäuses für 12 sich der Krankenpflege widmende Frauen und beauftragte den Ulrich Bröwo mit der Ausführung ihrer Willensverordnung.

1331 schenkte der Stadtarzt von Bern, Meister Jordan, ein weiteres Haus, ebenfalls an der Junkerngasse (in der Nähe des jetzigen Erlacherhofes gelegen) zur Einrichtung einer Sammlung. Hießen die Schwestern des von Bela von Thun gestifteten sog. Bröwenhauses wegen ihrer besondern Kleidung, die weißen Schwestern, so nannte man diejenigen des Jordanhauses die grauen Schwestern. Beide Häuser waren bezüglich Krankenpflege dem niedern Spital unterstellt

und erhielten im Laufe der Zeit zahlreiche Vergabungen.

Ein drittes Beginenhaus oder Pflege-
rinnenheim in unserm heutigen Sinn gründete
Frau Ita Isenhut im Jahre 1340. Es
sollte namentlich ein Versorgungshaus für
arme Frauen sein, die sich der Krankenpflege
widmen wollten; vermöglische Frauen wurden
nur zugelassen, sofern sie ihr Gut der Stiftung
schenkten.

Die letzte und größtartigste Spital-
gründung der Stadt Bern aus dem Mittel-
alter ist diejenige der Frau Anna Seiler.
1354 vermachte die Tochter des Edelmannes
Peter Abberg und kinderlose Witwe des durch
seinen Gewerbesleiß reich gewordenen Rats-
herrn und Vogts des niedern Spitals, Heinrich
Seiler, ihr Vermögen zur Gründung eines
Spitals. Zu diesem Zweck schenkte sie ein
Haus an der Zeughausgasse an der Stelle
des ehemaligen Standesrathauses, nunmehr
alpinen Museums, zur Einrichtung eines
Krankenhauses für 13 Bettlägerige und drei
Pflegerinnen. Frau Anna Seiler war nicht
nur eine wohlgesinnte, sondern auch eine ver-
ständige, kluge und als Witwe des ehemaligen
Spitalvogts im Spitalwesen erfahrene Frau,
was aus den Bestimmungen ihrer letzten
Willensverordnung hervorgeht. Da der niedere
Spital mehr Pfänderhaus war, so wollte
sie einen eigentlichen Spital gründen, der
ausdrücklich nur für Kranke bestimmt sein
sollte. Die Aufsicht und die Wahl des Spital-
vogts sollte die Regierung haben und damit
die Vergabungen stets ihrem Zweck erhalten
bleiben, verfügte die weitaussichtende Frau,
daß die vergabten Güter an die Kranken-
häuser und Fürstigen von Basel, Freiburg,
Thun und Burgdorf anheimfallen sollten,
wenn sie je ihrem Zweck entfremdet würden.
Ferner ordnete sie den Betrieb und die Ver-
waltung in vorsorglicher Weise und besorgte

selber in den letzten Lebensjahren die erste
Einrichtung des Spitals, der nach seiner Stif-
terin den Namen Seilerinspital erhielt.
Die überaus zweckmäßig durchdachte Stiftung
fand auch nach ihrem Tode viel Anerkennung
und wurde mit Vergabungen und Geschenken
reichlich bedacht. Und während zahlreiche Stif-
tungen des Mittelalters zur Zeit der Refor-
mation aufgehoben wurden, so wurde im Gegen-
teil der Nutzen der Seilerstiftung immer mehr
anerkannt, ihr Stiftungsbuch neu bestätigt
und ihr das Vermögen einer ganzen Reihe
eingezogener Klöster und sonstiger Gründungen
übergeben, auf daß sie ihre schöne Aufgabe,
den Kranken zu helfen, besser erfüllen könne.
Da das Haus an der Zeughausgasse bau-
fällig geworden war, so wurde der Spital
1531 in das aufgehobene Inselfloster ver-
legt, dessen Güter und Einkünfte an den
Seilerinspital übergingen. Bei diesem Anlaß
büßte der Spital den Namen seiner hoch-
herzigen Stifterin ein und hieß fortan Insel-
spital oder kurzweg „Insel“ nach dem
Namen des Klosters, in dessen Räumlichkeiten
er nunmehr seine immer ausgedehntere Wirk-
samkeit entfaltete.

Das Inselfloster war schon 1286 durch
eine Stiftung der Frau Mechtild von Seedorf
gegründet worden und befand sich zuerst in
der Brunnadern, dann auf einer Alareinsel
beim Altenberg, woher es seinen Namen emp-
fing. Später wurde es in die Stadt verlegt
und 1321 an der Stelle der nachmaligen
Inselgasse erbaut. Durch manigfache Ver-
gabungen reich geworden, zählte das Insel-
floster bei seiner Auflösung im Jahr 1531
24 Insassen. Mit seinem Vermögen übertrug
es auf den Seilerinspital auch seinen Namen,
als sich derselbe schon längst als das rettende
Eiland erwiesen hatte, wo die Kranken und
Verletzten der Stadt Heilung oder Linderung
von ihren Leiden fanden.